



Allgemeines Blatt.

Nr. 27.

Samstag

den 2. Juli

1836.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

J u l i.

1. Juli 1261. Ulrich III, Herzog von Kärnten und Herr der windischen Mark, vermehret die Güter des Klosters Freudenthat, welches er ein Jahr früher gegründet hatte, mit neuen.
4. „ 1520 empfängt R. Carl der V. und dessen Bruder, der Erzherzog Ferdinand, durch eine besonders abgeschickte Deputation die Erbhuldigung der löblichen Stände des Herzogthumes Krain.
6. „ 1835 verunlückt beim Baden im Sawestrome Mathias Hoy, Bibliothekar an der k. k. Lycealbibliothek zu Laibach, und tödtlich bekannt wegen seiner bibliographischen und philologischen Kenntnisse.
10. „ 1407. Herrmann Graf von Gilt stellt den Stiftbrief für das in der windischen Mark gegründete Kloster Pletterjach aus.
11. „ 1518. Der Reichherr Erasmus Rauber fällt unweit Planina in sein eigenes Schwert und kommt um.
13. „ 1268. Theodorich, Abt von Sittich, stirbt.
14. „ 1275. Werner von Laach unterwirft sich wegen einiger begangenen Gewaltthaten der Gnade des Bischofes von Freisingen.
17. „ 1493. Eine gewaltige Feuersbrunst legt in Laibach alle Häuser vom ehemaligen Spitalthore bis zur Domkirche in Schutt und Asche.
18. „ 1566. Wolfgang Reffius, Abt von Sittich, stirbt.
20. „ 1790 wird die an der Gränze Bosniens gelegene Festung Czettin (einst der löblichen Landschaft Krain gehörig) von dem k. k. österreichischen General Devins, erobert.
21. „ 1687. Die Stadt Voitschec wird durch eine verheerende Feuersbrunst heimgesucht.
24. „ 1383. Anna Gräfinn von Ortenburg stirbt auf dem Schlosse zu Görtschach.
25. „ 1283. Bischof Friedrich von Freisingen beschut mit den Gütern, die einst Frippo (Kriedrich) von Pflintebach von dem Freisinger Gotteshause zu Lehen getragen hatte, den Dietrich von Schönberg (Schonenberg), den zweiten Gemahl der Dimodis (Dietmuth) von Pflintebach, einer Tochter des Nicolaus von Reutenberg.
28. „ 1774. In der St. Peter s v e r s t a d t bricht Feuer aus, wodurch 140 Häuser in Asche gelegt werden.
29. „ 1480. Eine Türkenhorde verheert die Gegend um Zirknitz.
30. „ 1500 überläßt R. Maximilian I. die Herrschaft Neuenburg an der Kanter, an Adam Freyherrn von Egg, und dieser beginnt, weil das Schloß Neuenburg schon alt und verfallen war, unweit des Pfarrdorfes Predassel ein neues zu bauen, das noch jetzt den Namen „Egg ob Krainburg“ trägt.

Die Sprache der Taubstummen.

Die Taubgeborenen erlangen bekanntlich das Talent, eine redende Person durch bloße Aufmerksamkeit auf die Bewegung der Lippen genau zu verstehen. Die Tochter eines Predigers zu Genf, deren Bischof Burnet in einem seiner Briefe gedenkt, verlor schon als zweijähriges Kind das Gehör, und ihr Trommelfell ist seit jener Zeit nur noch für großes Getöse empfänglich; aber durch sorgfältige Beobachtung des Lippenspiels hat sie eine Menge Wörter gemerkt und

so eine Art von Jargon erfunden, in dem sie mit Personen, die ihre Sprache verstehen, eine lange Unterhaltung führen kann. Sie versteht kein einziges Wort, wär' es auch als Schrei ausgestoßen, so oft die Bewegung der Lippen ihr verborgen bleibt. Noch viel bewundernswürdiger ist es aber, daß sie den Redenden auch mit Hilfe ihres Tastsinnes zu verstehen im Stande ist. Das Mädchen hat eine Schwester, mit der sie sogar im Dunkeln plaudern kann, indem sie ihr eine Hand auf den Mund legt, und so die Worte der Schwester durch das bloße Gefühl unterscheidet.

Der *Abbé* *Jamet*, Director des Hospitals von *Sauveur*, stellte neulich der Akademie von *Caen* einen taubgeborenen jungen Mann vor, den er dahin gebracht, daß er ziemlich richtig sprechen kann. Viele Mitglieder der Akademie stellten dem Jüngling Fragen, die seine Studien betrafen, und die er sämmtlich ohne Anstoß beantwortete. Seine Stimme klang so seltsam, daß man hätte glauben sollen, sie käme aus einem Automate. Herr *Jamet* communicirte einige Details über die Art und Weise, wie er zu diesem außerordentlichen Ergebniss gelangt war: er hatte seinem Zögling die menschliche Zunge in allen zur Hervorbringung artikulirter Töne nothwendigen Lagen auf Papier gezeichnet. Verschiedene Mitlauter, vorzüglich die Nasentöne, konnte er ihm nur mit großer Mühe beibringen. Der Jüngling ist so stocktaub, daß er den lautesten Donner nicht hören kann; wenn aber ein Wagen vorbeirasselte, so sagte er, daß er einen Arm unter den Füßen verspüre.

Seltamer Appetit.

Vor einiger Zeit befand sich ein alter Herr in *Goblenz* im Theater. Das Schicksal wollte, daß der berühmte Reisende, *Prinz von Neuwied*, mit einem seiner *Botocuden* ebenfalls das Theater besuchte, und der *Botocude* seinen Platz unmittelbar hinter dem alten Herrn erhalten hatte. Seltamer Weise sagte der *Wilde* den poetischen Gedanken, des alten Herrn *Perücke* sey von Zucker, und da er das Süße sehr liebte, *Wilde* aber ihren Begierden wenig Zaum anzulegen verstehen, so streckte er ohne Weiteres seine Zunge heraus, und beledete zweimal den vermeintlichen *Zuckerhut* so herzhast, daß der alte Herr, höchst auffallend gekitzelt, zusammenfuhr, sich erstaunt umsah, und noch mehr erschrak, als er das furchtbare Gesicht des *Wilden* erblickte. „Herr!“ sagte ein *Spaßvogel*, der die ergötzliche Scene schon eine Weile ruhig angesehen hatte, „nehmen Sie sich in Acht, es ist des *Prinzen* *Menschenfresser*, und er hat sichtlich Appetit auf Sie bekommen.“ Entsetzt sprang der alte Herr auf, und rief um Hilfe; bald war der *Ruf* allgemein, und unter Schelten und Gelächter brachte man endlich den *Botocuden* in sichern *Gewahrsam*.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

In den Sandlagen bei *Eppelsheim*, *Kanton Uri*, die sich über eine Fläche von fast einer *Quadrat-*

stunde erstrecken, haben sich schon seit zwei Jahrzehnten Überreste von einer großen Zahl untergegangener Säugethiere gefunden, die alle beim Sandgraben entdeckt wurden, und fast sämmtlich in der ausgezeichneten Sammlung im großherzoglichen Naturalien cabinet zu *Darmstadt*, welche bekannlich eine der ersten dieser Art ist, aufbewahrt werden. Diese Reste gehören den Geschlechtern: *Murmeltier*, *Hirsch*, *Katze*, *Rhinozeros*, *Tapier*, *Schwein*, *Mastodon* (ein elephantähnliches Thier), mehreren mit lebenden Thieren nicht zu vergleichenden Thieren, und dem *Riesenthier* (*Dinotherium*) an. Von letzterem Thiere besitzt die erwähnte Sammlung den Unterkiefer des alten, des weiblichen und des jungen Thieres, nebst einzelnen Skelettheilen; allein sie war bis jetzt noch nicht so glücklich, außer zwei bedeutenden Fragmenten des Kopfes, den ganzen oberen Schädel zu erhalten. Diesen Oberkopf, herrlich konservirt, haben nun die Nachgrabungen des *D. v. Klipstein* zu Tage gefördert, und es ist dem glücklichen Finder im Namen der Wissenschaft zu gratulieren, da ohne diesen höchst seltenen günstigen Zufall die bedeutenden Kosten und Mühen fast kaum sich gelohnt haben würden. Der Schädel mißt über 5 Fuß in der Länge, und seine größte Breite beträgt $3\frac{1}{2}$ Fuß. Das ganze Thier, welches eine Länge von 15 Pariser Fuß hatte, wird jedoch von dem *Mastodon*, was ebenfalls dort gefunden wird, an Größe übertroffen; denn dieses mißt in der Länge wenigstens 20 Fuß, und ist bedeutend höher als der größte *Elephant*. Ganz in der Nähe des Kopfes lag ein *Schenkelknochen* (*Femur*) von der enormen Länge von 6 Fuß, welcher wahrscheinlich dem *Dinotherium*, allein schwerlich demselben Individuum angehörte, weil alle Skelettheile nur in gänzlich zerstreutem Zustand durch Fluthen, die weit herkamen, dahin geflüßt worden sind. Nach früheren Untersuchungen der Reste des *Darmstädter Museums* hatte das Thier einen *Rüssel*, lebte auf der Erde, wo es sich mühsam fortstob, indem ihm die Vorderfüße nur einen Gang auf den äußern Rändern der Hand, wie dem *Faulthiere*, erlaubten. Seine zwei ungeheuern Stoßzähne, welche eine von allen Thieren abweichende Stellung haben, indem sie nach unten und hinten gerichtet sind, haben ihm wahrscheinlich zum *Wühlen* in der Erde nach *Knollen* und *Wurzeln* gedient, wozu ihm seine ungeheuern Krallen ebenfalls geholfen haben.

In *Paris* hat *Hr. Ador* im *Livoli*garten den Versuch mit einer atmosphärischen Post gemacht. Sein Verfahren besteht aus einem mit *kohlensaurem Gas* gefüllten Apparat. In diesem Apparat ist eine *bleierne*

Röhre von 600 Fuß angebracht, die am Boden aufliegt, aber auch unter der Erde laufen kann. Der mit zwei Atmosphären beladene Apparat kann einen hohlen kupfernen Cylinder von 1 Zoll Durchmesser und 3 Zoll Länge in 2 Secunden forttreiben. Mit 5 Atmosphären will er ihn in 4 Minuten 5 Stunden weit schaffen. Der Versuch wurde mehreremale mit Erfolg wiederholt. Eine solche Post soll bei Hrn. Ador zum Dienst zwischen den Tuilleries und Neuilly bestellt worden seyn, wo Briefe und Zeitungen in 2 Minuten befördert werden können. Es soll auch erwiesen seyn, daß Depeschen nach Lyon in 60 bis 70 Minuten besorgt werden könnten. Es fragt sich nun, wie hoch die Einrichtungskosten sich belaufen, und ob sie mit dem Nutzen des Unternehmens im Verhältniß stehen würden.

In der Jahresfeier der senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft hat Dr. Neef einen höchst interessanten Vortrag über die praktische Anwendung der Naturwissenschaften, namentlich auf Telegraphie und Maschinen gehalten. Am Schlusse dieses Vortrags theilte er mit, daß ein Mitglied des hiesigen physikalischen Vereins, F. P. Wagner, ein Modell zu einer Maschine verfertigt habe, bei welcher die Dampfkraft durch die elektro-magnetische nicht nur ersetzt, sondern bei Weitem übertroffen werde. Dieses Modell wurde vorgezeigt. Nach dem Urtheile Sachverständiger ist kaum zu zweifeln, daß diese Maschine sich bewähren und die Dampfmaschinen vielleicht, wenigstens in der Weise wie solche bisher angelegt worden, entbehrlich machen werde. Ein elektro-magnetischer Apparat würde an Gewicht geringer, an Umfang kleiner, in den Kosten der Anschaffung und Unterhaltung viel wohlfeiler werden, als eine Dampfmaschine von gleicher Kraft, und dabei in seiner Anwendung die vollkommenste Sicherheit darbieten.

In England wird Papier aus verfaultem Holz gemacht. Dieses wird von allen nicht verfaulten Theilen gesondert; dann läßt man die weichen Theile in einer Soda-Auflösung von 2 bis 3 Grad Stärke zu einem Brei sich formiren, der mehrere Tage der Einwirkung der Sonne ausgesetzt wird, um die Masse zu bleichen. Zuletzt wird die Masse unter die gewöhnlichen Hammer oder Holländer gebracht, und nachdem sie dadurch die hinreichende Feinheit erlangt hat, in ein hölzernes Gefäß gethan, um sie auf die gewöhnliche Art der Papierbereitung zu formen. Der dadurch entstehende Bogen Papier wird auf Filz gelegt, ausgepreßt und getrocknet, wie gewöhnliches Lumpenpapier.

In Danzig besteht gegenwärtig eine Brodfabrik, die alle Bäcker von Profession überflüssig macht; sie gehört einem Hrn. Krüger, ist nach englischer Art angelegt, welche acht Öfen und zwei Knetmaschinen, nach der Erfindung des Eigenthümers besitzt, und täglich gegen 100 Menschen beschäftigt, welche sich von 4 zu 4 Stunden ablösen und sämmtlich in der Anstalt selbst gespeist werden. Diese Anstalt verbackt „täglich drei volle Schiffslasten“ Mehl zu Zwieback, welche sogleich aufgespeichert und verschickt werden.

Nach dem Bombay-Courrier befindet sich zu Ratanpur *) eine merkwürdige Karneolgrube, aus der jährlich für 20 bis 30,000 Rupien Karneole und Agate an die Juwelenhändler von Bombay verkauft werden. Die schwarzen Karneole gelten für die werthvollsten und werden der Maund (à 80 Pfd. engl.) zu 25 Rupien verkauft. Auch findet sich viel Ocker und Steatit zwischen den Steinen.

Der Schiffslieutenant Lasserrière hat das naturhistorische Cabinet der Stadt Angoulême mit zwei merkwürdigen antiken Vasen bereichert, die in einem peruanischen Grabe gefunden wurden. Form und Stoff der Vasen erinnern an griechische Arbeit.

Miscellen.

In einem der Bezirke von Mysore existirt ein Menschenstamm, dessen Gebräuche so sonderbar sind, daß wir einige davon hier anführen müssen: Nicht weit von Cravana-Belgula ist dieser merkwürdige Bezirk. Sobald es sich darum handelt, die älteste Tochter einer Familie zu verloben, durchsticht ihr die Mutter die Ohren, nach welcher Operation die Braut dem zukünftigen Gemahle definitiv zugesprochen ist. Bevor man jedoch zu dieser Ceremonie schreitet, muß die Mutter selbst erst die Amputation der ersten Gelenke des dritten und vierten Fingers der rechten Hand erdulden, und mit dieser verstümmelten Hand muß sie dann ihrerseits die Operation der Ohren ihrer Tochter vornehmen. Die Amputation der Finger geht ohne große Weitausigkeiten vor sich. Der Operateur ist gewöhnlich der Schmied des Dorfes. Er legt den zu amputirenden Finger auf seinen Amböß, und mit einem Schläge auf den scharfen Meißel fliegt das Glied herab. Trotz dieser plumphen chirurgischen Proceedur vernarbt die Wunde bald wieder. Man verwendet hierzu Umschläge von Safran, und in einigen Tagen verschwinden Wunde und Schmerz. Dieß hängt mit der großen Reinheit des Bluts dieser Indier zusammen. Von Eiterung hört

*) Wahrscheinlich das in Guzerat; ein anderes Ratanpur liegt in dem Distrikt Nagpur in der Provinz Berar.

man bei ihnen nie etwas, selbst nicht bei den schlimmsten Wunden; dagegen leiden sie sehr an Starckrämpfen, in Folge der Risse an den Füßen. Der Stamm, von welchem eben die Rede war, umfaßt nicht mehr als zwanzigtausend Seelen. Ich glaube, er bildet eine niedrige Rasse, und steht mit keiner andern in Verbindung. Ist die Braut eine Waise, so muß sich die Mutter des künftigen Gatten der Fingeramputation unterziehen, wenn dieselbe nicht schon bei der Verheirathung ihrer eigenen Tochter Statt gefunden hat; in diesem Falle ist sie von dieser barbarischen Ceremonie befreit. So groß ist übrigens die Freude der Altern, wenn sie ihre Kinder verheirathen, daß, wenn eine Mutter 50 Finger zu verlieren hätte, sie alle mit Freuden auf den Amboss des Schmieds legen würde, da die Tochter einen Mann gefunden. Denn ein Mann ist für eine Indierinn die Quelle des größten Glücks hiernieden. Oft geben Altern bei der Hochzeit eines Kindes alle ihre Habe und Gut aus, und verbringen den Rest ihres Lebens unter den härtesten Entbehrungen, um nur die eitle, flüchtige Freude zu haben, bei dieser Gelegenheit ein glänzendes Fest geben zu können.

Unter den Arbeitsleuten der Auvergne, die sich in Paris befinden, besteht die Sitte, den Mann, welcher von seiner Frau geschlagen worden ist, lächerlich zu machen. Vor Kurzem kam wieder ein solcher Fall vor und man bemerkte folgenden Aufzug: vorn vier Wasserträger, ein Kohlenträger, der den Dudelsack spielte, ein von zwei Kohlenbrennern geführter Esel und auf diesem verkehrt der Stellvertreter des geschlagenen Ehemannes, mit Zetteln auf der Brust und auf dem Rücken. Darauf folgten alle Auvergnier aus dem Stadtviertel und sämmtliche Gassenjungen in der Runde. Der Zug hielt, nachdem er durch mehrere Straßen zog, vor dem Hause des Geprügelten und stimmte dort eine Hakenmusik an. Der Ehemann mußte 15 Francs für Erfrischungen zahlen, die er nach den Gesetzen dieser Bergbewohner den Erhaltern der Ehemannsehre nicht verweigern durfte. Die Annalen schweigen über die Gränzen des eigentlichen Prügelns, ob Rippenstöße und Maulschellen von lebenswürdiger Hand auch zu solchen Schlägen gezählt werden. Die Sache ist wichtig; warum schreibt keiner von den Helden der Frauen-Emancipation: „Ausführliche Pantoffelgesetze für das schöne Geschlecht?“

Englische Blätter erzählen Folgendes: Vor einiger Zeit ereignete sich in dem Flecken Camden ein Vor-

fall, der vielleicht der einzige seiner Art ist. Ein Witwer verliebte sich nämlich, obschon bereits ziemlich bei Jahren, in ein junges Mädchen und heirathete es. Bald nach der Hochzeit ging es dem bereits selbstständigen Sohne des alten jungen Ehemannes nicht besser, nur daß er sich nicht, wie sein Herr Papa, in ein junges Mädchen, sondern in die Mutter seiner jungen Stiefmama, die noch in ihren besten Jahren war, verliebte, ihr seine Hand anbot, und — keinen Korb bekam. Durch diese Heirath wurde nun der Vater Schwiegersohn seines eigenen Sohnes, und seine Gattinn nicht allein Stieftochter ihres eigenen Schwiegersohnes, sondern auch Schwiegermutter ihrer leiblichen Mutter, und diese wieder Stieftochter ihrer Tochter, so wie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, desgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters war. Die Confussion von Verwandtschaften wird indessen noch viel schöner werden, wenn der Ehesegen bei beiden Ehen sich gehörig einstellt.

Vor ungefähr 20 Jahren wurden in der langen Straße in Lyon ein Wirth und seine Frau ermordet, und deren Habseligkeiten geraubt. Ihr Kind, welches Zeuge dieser gräßlichen Scene war, kroch, ohne gesehen zu werden, hinter ein Bett, und entkam so den Händen der Mörder, die sich dann entfernten. Das Kind machte nun Lärm in der Nachbarschaft, allein die Mörder konnten nicht mehr entdeckt werden. Kürzlich nun befand sich ein Soldat von der Garnison in Toulon auf Dienst im Bagno, und hörte daselbst zwei Galeerensträflinge sich mit rohen Scherzen ihrer Unthaten rühmen, und unter Andern den Einen auch die Einzelheiten des Mordes in der langen Straße zu Lyon mit teuflischer Freude schildern. Der Soldat konnte seinen Grimm nicht unterdrücken, er stürzte mit blanker Waffe auf den Ruchlosen ein; allein einige Nebenstehende hielten ihn zurück. Er war jenes Kind, welches hinter das Bett kroch, und hatte die Mörder seiner Altern vor sich.

W o m o n y m e.

Ich schirme Den, der mir vertraut,
Denn Fels bin ich, auf Fels gebaut.
Ich schaue sicher um mich her,
Und fürchte keine Macht und Wehr.
Doch wühlt sich meine Zwergegestalt
Thür oder Thor zum Aufenthalt,
So bin ich dann auch Aller Schutz
Und biete jedem Angriff Trug.